

Erscheint
wöchentlich drei
mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag u.
Sonntags.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Inserate:
Für den Raum
einer Spalten-
zeile 12 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: G. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnemen.
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringers-
lohn.

Dieses Blatt ist
auch für obigen
Preis durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. d. „Amts- und Anzeigebblattes.“

Öffentliche Vorladung.

Erneuert wird andurch die in Nr. 69 des Amts- und Anzeigebblattes für den Gerichtsamtbezirk Eibenstock von diesem Jahre am Auguste verhehl. Schreier geb. Hecker aus Schönheide erlassene öffentliche Vorladung, mit dem an alle Gerichts- und Polizeibehörden ergehenden Ersuchen, genannte Frauensperson im Betretungsfalle zur Haft zu bringen und mittelst Schubes anher zu dirigiren.
Eibenstock, 5. Juli 1872.

Königliches Gerichtsamt.
Landroth.

Cyfrig, Referendar.

Bekanntmachung.

Diejenigen Ortsgerichte des hiesigen Amtsbezirks, welche die Anzeige über die erste diesjährige Revision der Feuerstätten u. s. w. noch nicht erstattet haben, werden an sofortige Erledigung dieses Rückstandes hiermit erinnert.
Königliches Gerichtsamt Eibenstock, den 5. Juli 1872.

Landroth.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Wie aus zuverlässiger Quelle der „M. Z.“ geschrieben wird, hat am 2. Juli hier eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden, in welcher über die Angelegenheit des Bischofs von Ermeland verhandelt und beschlossen wurde, die Amts- und Temporalienverträge über denselben zu verhängen. Morgen wird Graf Eulenburg (einer anderen Mittheilung zufolge der Kultusminister Falk) nach Gmüß reisen, um diesen Beschluß dem Könige zur Genehmigung zu unterbreiten. Das wäre ein Beschluß von eminenter Wichtigkeit. Er ist gefaßt worden, nachdem Geheimrath Wagener aus Barmen zurückgekehrt war. Daß der Kaiser mit der Politik des Fürsten Bismarck einverstanden ist, unterliegt keinem Zweifel. Die Versuche der Ultramontanen, den Kaiser von seinem Ministerium zu trennen, sind ja, wie die „Köln. Volksztg.“ selbst berichtet hat, gescheitert, wie dies jeder, der den festen Charakter des Kaisers kennt, voraussehen konnte. Die Entschließung des Staatsministeriums bedeutet gewissermaßen die Mobilmachung und Eröffnung der Feindseligkeiten gegen die Hierarchie, welche dem Staate in übermüthiger Weise den Krieg erklärt hat. Und es ist eine bemerkenswerthe Fügung, daß wieder wie vor zwei Jahren Gmüß der Schauplatz ist, auf welchem das wichtige Ereigniß sich abspielt, und daß wieder wie damals Graf Eulenburg die Aufgabe hat, Sr. Maj. die Rathschläge des Ministeriums vorzutragen.

Wir wollen keine Ruß-Deutschen haben, deshalb sollen sich die Bewohner des neuen Reichslandes selbst erklären, ob sie für die Zukunft Franzosen oder Deutsche sein wollen. Wählen können sie, und dieses Wahlverfahren nennt man Option. Bis jetzt hört man widersprechende Nachrichten. In Straßburg und Metz haben sich Söhne und Töchter gegen die Eltern verschworen: die Söhne wollen um keinen Preis die Vögelhabe tragen und die Töchter keinen Preußen heirathen; was bleibt also den armen Eltern übrig? Sie müssen auswandern, nach Frankreich hinein. Bis zum 1. October steht Jedem die Wahl frei, wer aber dann für Frankreich optirt hat und doch nicht ausgewandert ist, wird entweder ausgewiesen, oder trotz der Option als Deutscher behandelt.

Wie man der „D. Ztg.“ aus Berlin mittheilt, wird der deutsche Kaiser bei seinem diesmaligen Aufenthalte in Gastein vom Fürsten Bismarck, sowie dem ganzen diplomatischen und militärischen Kabinete begleitet sein. Ferner berichtet man demselben Blatte, daß die Theilnahme der Kaiserin von Oesterreich an dem Besuche in Berlin nunmehr entschieden sei. — Nach Nachrichten aus Gastein ist

das dortige Badeschloß vom 1. August ab für den deutschen Kaiser gemiethet worden.

Als Gegenstände, mit welchen sich die bevorstehende Konferenz über die soziale Frage in Berlin zu beschäftigen haben wird (zu derselben sollen auch Arbeitgeber und Arbeiter verschiedener Richtungen zugezogen werden), werden folgende bezeichnet: Maximum der Arbeitszeit, Ausschließung der Sonntagsarbeit, Schutz der Kinder und jugendlichen Arbeiter in Fabriken, wirksame Kontrolle ungerechter Fabrikordnungen, Errichtung von Fortbildungs-Anstalten, Konsumvereine, Speiseanstalten, Volksgärten, Sparkassen, Baugenossenschaften, Kranken- und Invalidenkassen. Ferner, und das wird wohl die Hauptsache werden, will man über Mittel berathen, wie dem Mißbrauch des Koalitionsrechts zu steuern und das unbefugte Verlassen der Arbeit zu verhindern und wie den sozialistischen Agitationen vorzubeugen ist.

Der „Spen. Zeitung“ zufolge bestätigt es sich, daß der Generalpostdirector Stephan bei seiner Anwesenheit in Moskau für das Zustandekommen eines europäischen Postcongresses unter Einführung eines Welt-Portos thätig gewesen ist. Seine Bemühungen sollen Aussicht auf Erfolg haben. Man versichert, daß die Schwierigkeiten, welche wegen des noch bestehenden internen russischen Portos erhoben worden, nicht beträchtlich genug seien, um den großen Plan zu schädigen.

Die Umwandlung der bayerischen Armee nach preuß. Muster ist vollzogen bis auf die Seconde- und Premierlieutenants und die Portepfeifabriken, bis auf die Hosenknöpfe und Halbschlingen. Nur die Pfeifer fehlen den Bayern noch, offenbar schlägt man dort die belebende Wirkung der Querpfeifen noch nicht hoch genug an. Boöbacht bemerkt dazu die „Bad. Landesztg.“: „An der belebenden Wirkung wird man kaum noch zweifeln, nachdem sie kürzlich in Straßburg einen Professor und einen Kreisdirector zum Todschlagen gebracht hat. Hoffentlich geht Bayern in sich und kommt zu dem Erkenntniß, daß, wenn einmal in ein Horn geblasen wird, auch nach derselben Pfeife getanzt werden muß.“

Die Schmuckachen der Kaiserin Eugenie, die in London zum Verkauf ausgestellt waren, sind gut bezahlt worden. Es sind dafür 600.000 Gulden gelöst worden.

Abermals zeigt sich ein dringender Anlaß zu ernster Warnung vor Auswanderungsgefahren. Zwischen dem Präsidenten der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul und mehreren Privatpersonen ist ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen letztere sich verpflichten, 40.000 europäische Einwanderer, darunter 20.000 Deutsche, in die Provinz einzuführen. Der Vertrag enthält sehr genaue Bestimmungen

die Provisionen der Unternehmer, aber keine Garantie für eine gewissenhafte und rechtliche Behandlung der Einwanderer. Allerdings werden denselben anscheinend günstige Uebertahrsbedingungen gewährt; die damit verbundene Abtragungs- und Abarbeitungs-Verschuldung eröffnet indessen ganz deutlich die Perspektive eines Sklavereiverhältnisses. Dazu kommt für ausländische Anbauer die Unsicherheit ihrer Besitzverhältnisse in Brasilien und der Mangel einer Konsular-Konvention, die es ermöglicht, wirksam zum Schutze der Ansiedler einzuschreiten. Kurz, den Vorwpiegelungen der Agenten dieser Massen-anwerbungen ist kein Glauben zu schenken.

Frankreich.

Aus Paris, 3. Juli. schreibt man der „N. Z.“: Es wird vollständig bestätigt, daß die Royalisten mit dem Plane umgehen, Thiers zu stürzen und ihn durch ein Triumvirat zu ersetzen, an dessen Spitze der Marschall Mac Mahon gestellt werden soll. Wie bereits vor einiger Zeit berichtet wurde, ist der Marschall, der sich früher geweigert hatte, auf die Anträge der Royalisten einzugehen, derselben jetzt gewonnen und bereit, sich den Royalisten zur Verfügung zu stellen. Dieses verdankt man hauptsächlich der Gemahlin des Marschalls, die einen großen Einfluß auf ihren Mann ausübt. Die Regentschaft des Marschalls selbst soll jedoch nur provisorisch sein. Die Royalisten haben nämlich die Absicht, nach der Ernennung des Triumvirats die Auflösung der Nationalversammlung auszusprechen und eine constituirende Versammlung wählen zu lassen. Sie halten sich nämlich für verloren, wenn sie bis zur vollständigen Befreiung des Territoriums den Status quo aufrecht erhalten, glauben aber, daß die Neuwahlen, wenn sie von einer ihnen ergebenen Regierung geleitet werden, zu ihren Gunsten ausfallen, und daß es ihnen so ermöglicht wird, die Monarchie herzustellen.

Provinzialnachrichten.

Der „Grimmitschauer Bürger- und Bauernfreund“ theilt mit, daß der Minister des Innern in Dresden auf die Anfrage der Subertusburger Gefängnisdirection den Bescheid ertheilt habe, den politischen Gefangenen (Liebknecht, Bebel, Pirsch) jede journalistische Thätigkeit, gleichviel für welche Zeitung, etc. eng zu untersagen.

Gerichtsverhandlungen.

Eibenstock, 8. Juli. Im Laufe der letzten 2 Jahre haben sich vorzugsweise in Schneeberg die Excesse und Widerseßlichkeiten in so arger Weise gemehrt, die dabei Seitens der Excedenten gezeigte Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit im Widerstande, die Rohheit und Gefährlichkeit ihrer Handlungsweise ist eine so bedeutende gewesen, daß es wohl von Interesse sein wird, einige derartige neuerdings vorgekommene Fälle mitzutheilen.

Am 7. Mai d. J. wurde beim Kgl. Bezirksgericht Eibenstock die Hauptverhandlung wider 9 Complicen aus Schneeberg, welche vorzugsweise des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und der Gefangenbefreiung angeklagt waren, abgehalten. Es lagen 5 Anklagepunkte vor, und zwar:

1) am 14. Mai 1871 Abends hatten sich der Schuhmacher Gottfried August Heckel, Bergarbeiter Johann Gottlieb Eisenreich, Handarbeiter Karl Heinrich Flemming, Hieronymus August Hildebrand der Ältere und Hieronymus August Hildebrand der Jüngere, sämtlich aus Schneeberg, unter Führung einer großen Menschenmenge, unter der sich die Mitangeklagten Tischlermeister Wilhelm Otto Thierfelder und Bergarbeiter Gustav Louis Hildebrand befanden, vermüht, den von dem damaligen Stadtwachtmeister Liebshner auf dem Saale des „Gasthofs zur Sonne“ in Schneeberg erhaltener Anweisung zufolge arretirten Handarbeiter Karl Gustav Klaumünzer aus der Inhaftnahme zu befreien, auch war es ihnen, beziehentlich in Folge des Stoßens und Umschlagens Klaumünzers, trotzdem, daß 3 Polizeidiener dem Liebshner beistanden, gelungen, nicht nur den Weitertransport Klaumünzers zu verhindern, sondern auch Liebshner, beziehentlich den Gerichtsdiener Ebert dreimal zu nöthigen, Klaumünzer frei zu lassen, wobei schließlich Ebert, aus Mund und Nase blutend und besinnungslos von den übrigen Polizeiorganen auf der Straße aufgefunden und aufgehoben wurde.

2) Am 12. November v. J. hatte sich Eisenreich dem mit seiner Arretur beauftragten Polizeidiener Hegemann auf dem Transporte nach dem Schneeberger Rathhause so stark widerseßt, daß es nur den vereinten Kräften Hegemann's und des Rathhodiener's Köppler möglich gewesen war, den zc. Eisenreich festzuhalten.

3) In der Nacht vom 20. bis 21. Februar 1871 hatten die Handarbeiter Hieronymus August Hildebrand sen. und jun. die Inhaftnahme ihres Sohnes, beziehentlich ihres Bruders Gustav Louis Hildebrand, mit welcher der Stadtwachtmeister Unger beauftragt war, verhindert, indem sie den Letzteren, noch ehe er den Gustav Louis Hildebrand festnahm, in eine Ecke der Hausflur der Hildebrand'schen Wohnung in Schneeberg drängten, hier am Halse packten, droffelten, mit dem Gesichte an den Schrank andrückten und so lange festhielten, bis der Gustav Louis Hildebrand ersprungen war, der sich jedoch dann freiwillig an Polizeistelle zu Schneeberg stellte.

4) Als nun in Folge dieser unter 3 gedachten Vergehen Wensdarm Leonhard, Polizeiwachtmeister Unger und Polizeidiener Kistler beauftragt worden waren, den Hieronymus August Hildebrand jun. zu arretiren und sich deshalb in die Hildebrand'sche Wohnung begeben hatten, mußte dieser, weil derselbe sich entschieden weigerte mitzugehen und auf andere Weise sein Transport schlechterdings unmöglich war, gebunden werden, aber auch dann noch hatte sich derselbe gegen $\frac{1}{2}$ Stunde lang durch Stoßen mit Armen und Beinen, wobei die Uniform Ungers Schaden gelitten hatte, gegen seinen Weitertransport gewehrt, bis er selbst müde und nunmehr seine Abführung möglich geworden war.

5) In den Abendstunden des 20. Mai v. J. hatten die Eheleute Hildebrand den Schuhmacher Karl Friedrich Tröger in Schneeberg einen Ueberzieher, einen Rock und ein Paar Hosen im Gesamtwerte von 10 Thlr. 15 Rgr., welche Sachen an demselben Tage Mittags in Kirchberg gestohlen worden waren, um 6 Thlr. verkauft.

Das Schwöfengericht hatte die Angeklagten Thierfelder und Gustav Louis Hildebrand für nicht schuldig erklärt, dagegen Klaumünzer des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Heckel und Flemming der Gefangenbefreiung, Eisenreich und Hildebrand jun. der Gefangenbefreiung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Hildebrand sen. der Gefangenbefreiung und der Hehlerei, auch die verehel. Hildebrand des letzteren Vergehens für überführt erachtet, demgemäß Thierfelder und Gustav Louis Hildebrand klagfrei gesprochen, Hildebrand jun. aber zu 4 Jahren 3 Monaten, Eisenreich zu 2 Jahren, Klaumünzer zu 1 Jahr 8 Monaten, Heckel zu 1 Jahr 6 Monaten, wovon 3 Monate durch die Untersuchungshaft für verbüßt zu erachten, Hildebrand sen. zu 1 Jahr 4 Monaten, Flemming zu 1 Jahr und die verehel. Hildebrand zu 6 Monaten Gefängnisstrafe verurtheilt wurden. Das Kgl. Ober-Appellationsgericht hat die erhobenen Nichtigkeitsbeschwerden verworfen und das Erkenntniß bezüglich der vom Kgl. Bezirksgerichte Eibenstock festgesetzten Strafen bestätigt.

Wege des Schicksals.

Novelle

von

Robert Franz.

(K. f. g. u. n. g.)

„Eine Nonne!“ rief Hans aus, als könne er einen solchen Gedanken gar nicht fassen. „Fräulein Marie.“ fügte er dann schnell hinzu. „Sie müssen mir sagen, was ich Ihnen gethan habe.“

„Gethan?“ fragte sie. „Ich weiß nicht, was Sie meinen.“

„Es ist zwischen uns etwas nicht in Ordnung. Gestern Abend, als ich Sie sah, zu singen, schlugen Sie mir die Bitte ab; später gingen Sie sogar fort, als ich mich in Ihrer Nähe niederlegte. Ich kann das nicht ertragen.“ fügte er, beinahe heftig ihre kleine Hand pressend, hinzu.

Er sah Marie an und es war ihm, als ruhten die blauen Augen nicht mehr vorwurfsvoll auf ihm, aber sie blickten ihn verwundert und fast erschrocken an.

Hans wußte nicht, wie es kam, aber er ergriff ihre Hand und bedeckte sie mit leidenschaftlichen Küssen.

„Ich kann es nicht ertragen, Marie.“ wiederholte er innig.

„Ha!“ rief plötzlich eine Stimme aus. „gefunden! Fräulein Marie, ich habe Sie überall gesucht. Sie veripachen mir, und die „Nonne“ zu zeigen.“

Marie schritt schweigend auf die steinerne Figur zu; als sie sich bald darauf nach Hans umwandte, war dieser verschwunden. Auch bei den Andern war er nicht — Niemand vermisse ihn.

Am Abend desselben Tages hatte man sich im Musikzimmer versammelt. Hans stand in einer halb dunklen Ecke, als Herr Koban auf ihn trat.

„Wo sind Sie gewesen, Herr Baron? Sie sehen blaß aus wie ein Geist.“

Hans befand sich in gereizter Stimmung und sagte kurz, er habe einen Spaziergang gemacht.

„Spaziergang?“ fragte der Maler. „Es scheint mir fast, als wären Ihre Haare gefroren.“

„Gefroren!“ rief Hans mit erzwungenem Lachen aus. „Ich wußte in der That nicht, wie das zugehen sollte.“

Ihm gegenüber saß eine wohlbekanntere kleine Gestalt, aber Marie erhob ihr Auge nicht, als er sprach. Wenn sie ihn doch nur einmal angesehen hätte. Er war mit sich selbst unzufrieden; etwas mußte geschehen, ihn aus diesem Kampfe herauszureißen. Wenn er sich doch einmal der Erbin verkaufen sollte, warum machte er der Sache nicht auf einmal ein Ende? Wie hatte er nur so mit Marie sprechen können! Sie hatte ihm keine Vorwürfe darüber gemacht. Nein, aber war ihr dazu Zeit geblieben? Gewiß konnte er ihr Schweigen nicht zu seinen Gunsten auslegen. Er nahm sich vor, die erste Gelegenheit zu ergreifen und um die Erbin anzuhalten, aber er mußte Mariens Stimme hören, um zu wissen, was sie über ihn dachte; ihre Stimme sollte ihn von den Qualen befreien, die er litt.

„Kamen Sie früh zurück?“ fragte er, an sie herantretend.

„Sehr früh.“ erwiderte Marie, ohne ihn anzusehen.

Hans wollte ihr in die Augen sehen

„Sie sind hoffentlich nicht zu sehr ermüdet?“ flüsterte er in sanftem Tone.

„O nein. — ich fühle keine Ermüdung.“

„Es ist ganz so, wie ich dachte.“ murmelte Hans bitter. „ich bin ihr vollkommen gleichgültig. Warum auch nicht? Ich bin ein vollendetes Narr.“

Er gestellte sich zu der Gruppe am Piano. Er sang, spielte, unterhielt sich, war überhaupt so aufgeweckt, daß er immer mehr über sich selbst erstaunte. Hans wurde sogar zu wiederholten Malen mit einem Lächeln von der Erbin beglückt, er war auch in brillantester Laune.

Als er aber allein in seinem Zimmer war, da begab er sich nicht, wie andere Menschen gethan hätten, zur Ruhe, sondern schritt rastlos auf und nieder. Er ärgerte sich, daß er noch keine Gelegenheit wahrgenommen, Fräulein Clara einen Antrag zu machen.

„Aber morgen,“ murmelte er, „ich muß und will es!“

Aber der folgende Tag brachte neue Hindernisse. Es war, als wenn Fräulein Clara seine Wünsche kannte und sie nicht ausgesprochen haben wollte. Es war nicht möglich, ein Wort mit ihr allein zu sprechen.

Es war spät geworden und Hans fühlte sich von aller Unruhe vollkommen erschöpft. Er sah, wie die Erbin das Gemach verlassen wollte, um Toilette zu machen.

Rasch entschlossen trat er auf sie zu.

„Ich möchte Toilette machen Herr Baron, und Ihnen ein Gleiches empfehlen.“ kam sie ihm zuvor.

Hans biß sich auf die Lippen, als er die Thüre öffnete, um die Couffinen hinauszulassen. Er flüsterte Marien noch ein paar Worte zu. Sie sah ihn schüchtern und zitternd an.

„Oh,“ murmelte Hans aus dem Zimmer stürzend, „wenn dies so fort geht, werde ich noch wahnsinnig. Ich hasse Fräulein Clara, aber heute Abend soll ein Ende gemacht werden — dies ertrage ich nicht länger. Und dann —“

Und dann. Es war Alles vorbei, der Ball, seine Bewerbung und seine Unentschiedenheit. Er hatte um Fräulein Clara angehalten und ihr Jawort empfangen — wie elend war er doch. Er fühlte nur, daß er gebunden war und diese qualvollen Ketten nicht mehr abschütteln konnte. Und das Schlimmste war, daß bald nach der Werbung die Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen wurden, weil Fräulein Clara wünschte, daß sie bald stattfinden sollte.

Fräulein Clara wünschte es! Entsetzlich! Sie war stets in seiner Nähe. Biweilen überhäufte sie ihn mit Zärtlichkeiten, dann wieder mit Vorwürfen. Und doch konnte er weder der einen noch der andern entfliehen. Ging er aus, so erhielt er Befehl zurückzukommen, wollte er musizieren, so wünschte Fräulein Clara etwas anderes, hatte er keine Lust dazu, so sollte gesungen werden. Und Bernhard von Braunfels war angekommen, derselbe sah hohnlächelnd auf ihn hernieder.

Wo Hans sich hinwandte, sah er Bernhard's Gesicht spöttisch auf sich gerichtet, und neben ihm stand bleich die kleine Marie.

„Nun, Du hast Glück gehabt,“ sagte Bernhard. „Biel Vergnügen.“

Hans biß sich auf die Lippen. Für ihn waren Glück und Freude dahin, besonders wenn er Marien's Augen vorwurfsvoll auf sich gerichtet sah.

Sehnsuchtsvoll streckte er in Gedanken die Arme nach ihr aus. Oh, erst jetzt fühlte er, daß Marie die einzige Geliebte seines Herzens war und er fühlte das dringende Bedürfnis, ihr sein Bekenntnis zu Füßen zu legen. War es nicht zum Wahnsinnig werden? Diese köstliche Blume sollte der Verräther brechen, der vorgab, sein Freund zu sein und ihn in seiner Angst verspottete? Sollte er sich mit Marien's Bild im Herzen an ein anderes Weib binden? Ein Weib? ein Ungethüm! Verlangte seine Sohnespflicht, daß er seinem Vater ein solches Opfer brachte? Ach, wenn es doch noch eine Woche früher wäre! Wie hatte er so leichtsinnig von der Ehe als von einer Geld-Speculation gesprochen! Wie hatte er die Liebe verspottet, die ihn jetzt so mächtig ergriff. —

„Sie ist mein!“ rief Bernhard. „Das wird eine Doppelhochzeit.“

„Ich beobachte die unbedeutenden Thiere,“ sagte die Stimme seiner Zukünftigen. „Dieser ist einer davon. Er gebraucht mein Geld — er ist bestraft!“ —

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Zur Wohnungsfrage in Berlin schreibt man der „F. Z.“: Wenn man vor Jahren schöne Geschichten von Zauberei lesen wollte, mußte man in der orientalischen Literatur Befriedigung seines Gelüstes suchen. In unserer Kaiserstadt blickt man heute mit Verachtung auf diese orientalischen Dichter, welche sich auf ihre Kunst Wunder was eingebildet haben, wenn sie mit Aladin's Lampe von Gold und Silber strahlende Schilder hervorzuberten. Ein verständiger Logator würde ihre Werke höchstens auf ein paar Millionen abschätzen. Auf

solche Kleinigkeiten lassen wir uns aber nicht ein, wir zaubern ganz andere, unserer Größe entsprechende Werthe mit viel geringeren Mitteln zur Stelle. Am 30. Juni wurden angeschafft:

60,000 Briefbogen à 1/2 Pf. macht . . .	83 Thlr. 10 Sgr
Porto nebst Rekommandations-Gebühr	
für 60,000 Briefe à 2 Sgr.	333 . 10 .
Leinte und Federn	— . 10 .

Summa 417 Thlr. — Sgr.

Mit diesen 417 Thalern zauberten wir am 1. Juli Sechzig Millionen Thaler herbei, und die Hexerei ist so täuschend, daß selbst Leute, die so klug sind wie Professor Oseiß, darauf schwören, daß unser Nationalvermögen in einer Nacht um 60 Millionen gewachsen ist. Das Verfahren ist folgendes: Wir nehmen 10,000 Hausbesitzer, legen die für 417 Thlr. beschafften Schreibmaterialien in ihre Hände und augenblicklich beginnen dieselben Briefchen zu schreiben, welche etwa folgendermaßen lauten: „Ew. Wohlgeboren! benachrichtige ich ergebenst, daß die Miethe für ihre Wohnung vom 1. Oktober an . . . Thlr. mehr beträgt (die punktirte Summe schwankt je nach Umständen zwischen 10 und 500 Thlr.); wofern Ihnen dieselbe nicht konvenirt, suchen Sie sich gefälligst eine andere Wohnung!“ Der mit solchem Liebesbriefchen beglückte Miether liest selbiges am 1. Juli, sein Haar sträubt sich, die Bilder vom Kottbusser Damm schweben vor seinem Auge, dessen Sehkraft ein Thränenflor eine Minute lang trübt. Eine andere, eine billigere Wohnung giebt es nicht; er ballt einen Augenblick die Faust, dann legt er die schon angebrannte Morgencigarre fort — dieser Genuß ziemt nur einem Hausbesitzer — und zeigt seinem „geehrten“ Wirth an, daß er auch unter solchen Bedingungen den Miethekontrakt verlängern will. Die Seinigen bieten ihm den Morgengruß; aber die schönen Augenblicke des Familienfrühstücks trübt das bittere Wort: „Weib, schneide das Morgenbrod kleiner; sattessen ziemt nur den Kindern des Hausbesizers!“ Es schmeckt nicht, er eilt fort ins Bureau, in die Schule, in die Fabrik . . . Wohin man auch kommt, überall trübe Gesichter. Unter dessen befördern Stephan's Boten die Antworten in die Hände der Hausbesitzer, und bevor die Sonne am 1. Juli den Meridian von Berlin passirt, sind die Hausbesitzer der Kaiserstadt um 60 Millionen reicher. Denn 60,000 Miether durchschnittlich à 50 Thlr. Mietheerhöhung macht 3,000,000 Thlr. mehr Jahreseinnahme, die einem Mehrkapital von 60,000,000 Thlr. entspricht. Das Wunder ist vollbracht, es wird aber noch ein Nachspiel haben, welches Denen am wenigsten gefallen wird, die es sich heute wohl sein lassen.

— Weimar, die Stadt der Künste, eröffnet im September eine Orchesterchule zur Ausbildung tüchtiger Musiker. Der Coursus soll vierjährig sein, das Honorar beträgt jährlich nur 40 Thlr. Theater und Hofkapelle werden mit dem neuen Institut in Verbindung treten.

— Ein Speculant in Kansas in den Vereinigten Staaten eröffnete ein Schnittwaarengeschäft und hing an seine Ladenthür ein Schild mit der Aufschrift: „Schnittwaarenlager von John Smith, der zu heirathen wünscht.“ Er machte einige Monate lang die glänzendsten Geschäfte und hatte bald sein ganzes Waarenlager verkauft. Mit einem Gewinnste von 20,000 Dollars reiste der Pfiffige dann — zu seiner Frau nach dem Westen, denn er war bereits verheirathet.

— „Immer langsam voran!“ Erst kürzlich ist die österreichische Bearbeitung des dänischen Kriegs vom Jahre 1864 aus dem k. k. Generalstabsbureau in Wien an die Öffentlichkeit getreten. Der Schilderung der Kriegführung geht eine kurze, sehr objectiv gehaltene Darstellung der politischen Verhältnisse voran.

— Pflanzt Bäume auf die Gottesäcker! Die Ausdünstungen der Gottesäcker sind bekanntlich während des Sommers besonders schädlich und ekelerregend, zumal wo dieselben noch in nächster Nähe von menschlichen Wohnungen sich befinden. Höchst gefährlich und verderblich wirken sie aber durch ihr Niasma bei epidemischen Krankheiten und Seuchen, wie z. B. den Blattern. Gerade, wo viel solche Kranke begraben werden, wird nicht immer die vorschriftsmäßige Tiefe der Gräber eingehalten und dieselben werden auch nicht fest genug zugesüttet. Da giebt es nun kein besseres Schutzmittel als möglichst viel Bäume in der nächsten Nähe der Gräber. Diese saugen die faulen Dünste durch ihre Blätter und Wurzeln ein und geben dafür Sauerstoff, die Lebensluft des Menschen. Außerdem bilden schöne Bäume eine bessere Zierde eines Friedhofs, als oft geschmacklose Grabsteine; sie sind selbst Symbole der Unsterblichkeit, da sie jedes Frühjahr zu neuem Leben erwachen.

Eau de Cologne,

à Fl. 3 1/2 Rgr.,

empfehlen die

Richter'sche Buchhandlung
E. V. Hungar

in Eisenstod.

Lachmund & Baumeyer,

Mineralwasseranstalt Glauchau.

Vorzügliche Qualität.

Preise billig.

Bedienung prompt.

Den geehrten Bewohnern von **Eibenstock** zur schuldigen Nachricht, dass ich mich am 5. d. M. als **prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer** daselbst niedergelassen habe.
Dr. Hassfurther.

Glenck & Hoffmann

Bank- & Wechselgeschäft

Leipzig, Hainstraße 4.

halten sich zur billigsten Ausführung aller in diese Branche gehörigen Aufträge bestens empfohlen.

P. P.

Wir machen hiermit bekannt, dass wir unter heutigem Tage Herrn Carl Priem in Eibenstock den Verkauf unserer

neu patentirten **Stickmaschinen** mit patentirtem

Kreisbogapparat

übergeben haben und versichern geehrten Interessenten prompte Lieferung unter Garantie und vortheilhaften Conditionen.

Chemnitz, den 1. Juli 1872.

Hochachtungsvoll
Theuerkorn & Co.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung empfiehlt sich der Unterzeichnete zur Entgegennahme von Aufträgen und ist zu Auskünften jeder Art gern bereit.

Eibenstock, den 1. Juli-1872.

Hochachtungsvoll
Carl Priem.

Das Annoncen-Bureau

von **Bernhard Freyer**

in Leipzig
 befördert täglich
Annoncen aller Art

in sämtliche Blätter des In- und Auslandes zu Originalpreisen ohne Anrechnung von Porto oder sonstigen Spesen.

Beleg über jedes Inserat.

Insertions-Tarife stehen auf Verlangen franco und gratis zu Diensten.

Cement & Gyps

empfehl't billigt
 Auerbach.

Richard Müller.
 Eisenhandlung.

Dachpappe und Asphalt

empfehl't billigt
 Auerbach.

Richard Müller.
 Eisenhandlung

Auch werden ganze **Bedachungen** durch mich ausgeführt.

Feinste Isländer Fettheringe,

à Stück 15 Pf.,

Feinsten Würfel-Zucker, aus Raffinade
 geschnitten, à Pfd. 66 Pf.,

empfehl't

A. Lehmann.

Sensen, Sicheln, Wetzsteine

empfehl't billigt
 Auerbach.

Richard Müller.
 Eisenhandlung.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Haus-Verkauf.

Das an der Einmündung der Rautenfranzler in die Schönheider Straße gelegene ehemal. Schönfelder'sche ganz neu restaurirte Haus, enthaltend 4 bewohnbare Stuben und 4 Schlafkammern, wovon 2 Stuben bewohnt sind, ist mit Berücksichtigung der derzeitigen Bewohner zu vermieten oder zu verkaufen.

Näheres bei Herrn **Robert Glass**, wohnhaft bei Herrn Goldig.

Neue Waagen, Gewichte & Gemässe

empfehl't billigt
 Auerbach.

Richard Müller.
 Eisenhandlung.

Durch die Vergrößerung meiner **Ma-**
schinen-Stickerei-Fabrik brauche ich in
 allernächster Zeit wieder

12 gute Sticker

auf $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Rapport 3fach.

Hierauf Reflectirende wollen sich sofort melden und erhalten Diejenigen, welchen eine Fädlerin zur Verfügung steht, den Vorzug.

Plauen, am 3. Juli 1872.

Carl Aug. Jahn.

Ein fein möblirtes **Gargonlogis** ist vom 22. dieses Monats an zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Geldcours der Börse in Chemnitz am 6. Juli 1872.

Aust. Louisd'or 5 Thlr. 15 Ngr. 8 Pf. — Ducaten 3 Thlr. 6 Ngr. 4 Pf.
 20 Francs-Stück 1 Thlr. 5. 10 $\frac{1}{2}$ — Noten ausl. Banken ohne Ausw.-Kasse
 in Leipzig pr. 100 Thlr. 59 $\frac{1}{2}$ — Wiener Noten in Osterreich. Währung
 à 100 Ngr. 1 $\frac{1}{4}$ Pf.